

# Vorwort

Dr. phil. Gernot Maria Grohs ist seit vielen Jahren als erstklassiger Komponist, Musikwissenschaftler, Buchautor, Musikpädagoge sowie gefragter Cellist bekannt, welcher national und international äußerst erfolgreich agiert. Nach dem Abitur studierte er, noch in der DDR, zunächst Musik und Musikpädagogik an der traditionsreichen, von Felix Mendelssohn-Bartholdy im Jahre 1843 gegründeten Leipziger Hochschule für Musik. Sein Studium setzte Grohs danach an der Freien Universität zu Berlin am Fachbereich Musikwissenschaften fort und promovierte dort im Jahre 2000.

Sein umfangreiches und viel beachtetes Buch über den Leipziger Kirchenmusiker und Komponisten Georg Trexler (1909–1979) stellt die Situation im politischen, kulturpolitischen und kirchenpolitischen Raum der damaligen DDR so interessant und aufschlussreich dar, dass es auch für den Nichtkenner der damaligen Szene lesens- und wissenswert ist. Im Januar 2010 hielt er, im Rahmen eines wissenschaftlichen Kolloquiums in Paris, über diesen Kirchenmusiker einen Vortrag.

Zahlreiche Veröffentlichungen in verschiedenen Fachzeitschriften weisen Grohs als einen hochbegabten, akribisch genauen, verantwortungsbewussten sowie humorvollen Künstler und Musikwissenschaftler aus, wobei seine unglaubliche Vielseitigkeit als Komponist, Interpret, Publizist, Buchautor, Pädagoge und Wissenschaftler unter Künstlerkollegen besonders hoch angesehen ist.

So zeigt sich Grohs als Komponist unheimlich einfallsreich und überraschend, so dass seine Werke, welche einen hohen Anspruch an den Interpreten stellen, die Zuhörer emotional unmittelbar ansprechen.

Im November 2009 führte Dr. Grohs in Konzerten in Paris und Vendôme mit großem Erfolg seine „2. Sonate für Violoncello und

Klavier“ auf. Ausgehend von seinen Vorbildern Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms und Igor Strawinsky weist seine Musik aber ganz eigenständige Merkmale auf, die einen persönlichen, eigenen Stil kreieren. Diese abwechslungsreiche zweite Sonate hob er mit dem Komponisten, Pianisten und Dirigenten Dr. Dietmar Gräf in Bad Wörishofen im Juni 2009 aus der Taufe. Die „Mindelheimer Zeitung“ vom 5. August 2009 schrieb daraufhin: „Diese Komposition zeigt in ihren vielen Facetten nicht nur die Virtuosität Grohs ..., sondern auch den Zeitgeist des 21. Jahrhunderts, den er eingefangen hat.“

Seine Aufgeschlossenheit gegenüber allem Neuen, ist für ihn ebenso charakteristisch wie seine Kompetenz in Fragen der Aufführungspraxis Alter Musik, die er als Gambist in Konzerten unter Beweis stellte. Seine Verdienste auf dem Gebiet der Alten Musik erwarb er sich u. a. als alleiniger Gründer und mehrfacher Präsident des „Internationalen Bach-Abel-Wettbewerbes“ (gegründet 1997) in Köthen, der Stätte, an der neben Johann Sebastian Bach auch die berühmte Komponistenfamilie Abel wirkte.

Neben all diesen Aufgaben hält Grohs immer wieder Vorträge vor allem zu Fragen und Problematiken der Musikgeschichte des anhaltischen Raumes. Er gilt inzwischen als ein ausgesprochener Spezialist zur Spezifika der Musikentwicklung und Musikgeschichte im ehemaligen Herzogtum Anhalt. Inzwischen hat sich für diese Region in musikalischer Hinsicht, auf Grund der Forschungsarbeiten von Grohs, ein erweitertes Bild der Komponisten, der dortigen Musik und der regionalen Musikgeschichte ergeben, das vorher so noch nicht bekannt war. Namen von herzoglichen Hofkapellmeistern und Komponisten wie Friedrich Schneider, Eduard Thiele und August Klughardt standen nicht mehr nur auf

dem Papier, sondern ihre zum Teil verschollenen oder nicht mehr gespielten Werke erleben neue, glanzvolle Aufführungen. Auch der bisher völlig unbekannt, im Jahre 1900 in Köthen geborene Komponist Alfred Tokayer, welcher von den Nationalsozialisten 1943 in Sobibor ermordet wurde, stand dank der Initiative und Wiederentdeckung durch Gernot Maria Grohs mit seinen nachgelassenen Werken im Jahre 2008 in Köthen im Mittelpunkt des Gedenkens an die Pogromnacht in Deutschland im Jahre 1938.

Im Jahre 2005 konnte er, aufgrund seiner Forschungsarbeiten, auch die verschollene Sonate für Violoncello und Klavier (komponiert 1831) des ehemals hoch berühmten Friedrich Schneider in einem Dessauer Archiv wiederentdecken und im Januar 2010 in einem Magdeburger Verlag herausgeben. Diese große, bedeutende Sonate, entstanden zu Beginn des 19. Jahrhunderts, schließt in der Literatur des Violoncello die Lücke zwischen den fünf Beethovenschen Cellosonaten und Mendelssohn-Bartholdys großen Werken für dieses Instrument. Die „Mitteldeutsche Zeitung“ brachte als Überschrift für einen längeren Beitrag über den Musikwissenschaftler Grohs am 26. Januar 2010 die Schlagzeile „Ein Wiederentdecker anhaltischer Musikgeschichte“.

Beliebt bei Kindern ist sein facettenreiches, wunderbares und nachdenkliches Kinderbuch „Die merkwürdigen Abenteuer des kleinen Fis“ (2006), welches er gern bei Lesungen in Grundschulen deutschlandweit vorstellt. Dazu komponierte er außerdem Spielstücke

für Klavier bzw. „Zwölf Miniaturen für Streichquartett“. Diese Klavierstücke werden gerade für eine CD mit Werken für Tasteninstrumente des Komponisten Gernot Maria Grohs produziert. Der bedeutende Leipziger Pianist Professor Ulrich Urban hat sich persönlich dieser Kompositionen angenommen.

Die hier vorliegenden drei Werke für Orgel solo und ein „Adagio für Violoncello und Orgel“ sind ein gewichtiger musikalischer Beitrag für dieses Instrument am Beginn des 21. Jahrhunderts. Überaus virtuos, aus einem großen Fundus des praktischen Musizierens geschöpft, weisen diese Kompositionen eine reiche und überraschende harmonische Färbung, im Sinne einer extrem erweiterten Tonalität, auf. In der Beschäftigung des Komponisten mit den Werken großer Meister der Vergangenheit hat Grohs hier eine ganz eigene Stilistik und musikalische Sprache gefunden, die den Zuhörer, bei aller Herbheit und Dissonanz, unmittelbar anspricht. Gleichwohl spiegelt sich darin eine tiefe Lebenserfahrung in direkter musikalischer Ansprache und tiefer Empfindung mit im guten Sinne zeitgenössischen Mitteln. Diese Kompositionen sind ausdrücklich nicht modern im Sinne der Mode, aber wunderbar und sensibel umgesetzt.

Diese Orgelwerke kann man einzeln, aber auch als Zyklus aufführen, wobei die „Elegie“ als langsamer Mittelsatz platziert werden sollte. Für jeden Organisten sei das Orgelwerk von Grohs für eine Wiedergabe im sakralen Raum, aber auch für die Aufführung im Konzert wärmstens empfohlen.

*Dr. phil. Dietmar Gräf*